

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
1866**

3.2.1866 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-926397](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-926397)

Braker Anzeiger.

N^o. 10

Sonnabend, den 3. Februar.

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 12 Uhr Mittags Aufnahme. — Die gespaltene Zeile kostet 1 Groschen.

Ein Familiengeheimniß.

Erzählung von Ernst Wilkomm.

(Fortsetzung.)

Als Diener in meinem Hause war er nun vor allen Nachforschungen sicher. Er blieb dann mein Vertrauter, sah Leontine, die er leidenschaftlich liebte, stets um sich, und konnte, was auch wirklich geschah, auf ihren Charakter, wie auf ihre geistige Entwicklung influiren.

Genug, ich fügte mich Antonio's Verlangen, behielt mir aber das Recht vor, Leontine, sobald sie zur Jungfrau herangereift sein würde, falls ich es für zweckmäßig erachten sollte, zu adoptiren und ihr alle Rechte einer wirklichen Tochter zu verleihen.

In den ersten Jahren unseres Zusammenhins blieb das ungewöhnliche Verhältniß ein ganz erträgliches. Brandini mußte sich schon aus Klugheit tiefes Schmeigen zu Pflicht machen, und mir gebot nicht weniger die Ehre meines Hauses einen Schleier über die Vergangenheit zu werfen, um diese den Blicken auch der Neugierigen und Argwöhnlichen möglichst zu verbergen.

Weides gelang vortreflich, da ich nicht Aufwand nahm, sowohl haben wie fernem Verwahrten von der Vermählung meiner Schwester mit dem Marchese Aldobrandini Anzeige zu machen. Ein unbeflegbarer Hang des letzteren, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land zu schweifen, verbunden mit noch andern Sondereigenschaften, mußte das Ehepaar mir wie Andern aller Beobachtung entziehen. So erklärte sich auch das späte Eintreffen der Todesnachricht Beider, wie endlich die Zuführung des einzigen Kindes, das dieser übereilt geschlossenen Ehe entsprungen war. Brandini galt in und außer dem Hause bei Allen für einen höchst zuverlässigen Mann. Sein meistentheils ernstes, nicht selten sogar trübes Wesen, wie seine Verschlossenheit, fiel Niemand auf. Man erklärte sie sich aus der Abhängigkeit an seine verstorbene Herrschaft und fand es rührend, daß der schon bejahrte Mann mit solcher Liebe an dem Kinde hing, das so früh zur Witwe geworden war.

Mit großer Schlaueit wußte Brandini die geheimsten Regungen meines Herzens zu erforschen, die ich ihm wohl zuweilen in unsern Donnerstagsgesprächen, wenn ich Antonio als meines Gleichen behandelte, ablesen ließ. Der Gebrauch, welchen er von diesen diesen Erprobungen machte, war kein edler. Er benutzte sein Wissen, um Leontine gegen mich einzunehmen, sie mir zu entfremden, ja er lehrte sie, mich fürchten. Zu spät, um dagegen einzuschreiten, gewahrte ich Leontine's Abneigung, die ich lange Zeit mir für Schüchternheit hielt.

Brandini bediente sich aber auch der Lüge, um seine geheimsten Absichten zu erreichen, die er vor mir auf das Sorgfältigste verbarg. So gelang es Antonio, meine Rechte glauben zu machen, ich trage größtentheils die Schuld an dem frühen Tode ihrer Eltern, habe mich ihres Vermögens bemächtigt, um volle Gewalt über sie selbst zu erhalten, und wünsche mich seiner als eines Auspassers zu entledigen.

Von diesen Verläumdungen nichts ahnend, knüpfte ich mit meiner Nichte gerade um dieselbe Zeit Gespräche an, die ganz dazu geeignet sein mußten, sie in den Vor Spiegelungen Brandini's zu bestärken, obwohl sie das Mädchen nur vorbereiten sollten, in mir nicht länger mehr den Oheim, sondern den Vater zu erblicken.

Jetzt ging Antonio noch einen Schritt weiter, indem er, einzelne mir anhaftende Schwächen benutzend, diese in der Art ausbeutete, daß ein junges, unerfahrenes Mädchen wohl sich dem Glauben hingeben konnte, ich werde schon seit geraumer Zeit von einer fernen See beerrichtet.

Es kam Vieles zusammen, um Brandini in seinen Intriguen zu unterstützen und seinen Behauptungen den Schein der Wahrheit zu leihen. Dabei gebrauchte er die Vorsicht, mich ebenfalls durch Inzuspierungen in Unruhe zu versetzen, die mich zwingen, mein Benehmen gegen Leontine zu ändern und gerade dadurch das von mir so hochgeschätzte Mädchen in ihren von Antonio absichtlich genährten Befürchtungen zu bestärken.

Eine Ahnung, daß ich bei Einzelnen nicht mehr für einen Menschen gelte, der körperlich und geistig vollkommen gesund sei, erhielt ich kurz vor der Verlobung meines Sohnes. Damals ward ich von einem Freunde, der aber selbst an mir schon irre geworden war, weil ich ihm Leontine's seltsames Betragen mir gegenüber weder verbergen noch erklären konnte, gewarnt.

Ich wollte natürlich nicht daran glauben. Als mir nun aber der Freund versicherte, er theile mir nur mit, was sich heimlich die vornehme Welt erzähle, was selbst mein eigener Sohn nicht in Abrede stelle, — denn dessen Braut sei von meiner stillen Geisteskrankheit schon vor ihrer Verlobung mit Hannibal in Kenntniß gesetzt worden — da besiel mich ein solcher Ekel gegen die Schmeicheleien und Heucheleien dieser ewig bösslichen, devoten und doch innerlich so ungesunden Welt, daß ich sogleich um meine Entlassung aus dem Staatsdienst anhielt.

Dieses Gesuch mußte an höchster Stelle Aufsehen erregen. Es war ganz unerhört in der Form und ließ sich nur dann entschuldigen, wenn man annahm, es ginge von einem geistig Kranken aus. Meine Absicht ward verfehlt. Ich hatte auf Rücksendung meiner Eingabe und auf deren nähere Begründung gehofft, nicht um im Staatsdienste zu bleiben, sondern um Gelegenheit zu haben,

den grundlosen Gerüchten, die sich wie eine unglückswangere Wolke über meinem Haupte zusammenzogen, entgegen zu treten.

Statt dessen erhielt ich in den gnädigsten Ausdrücken meine Entlassung und — zog mich grollend in dies mein altes Stammhaus zurück.

Der einzige Mensch, dem ich mich hier entdeckte, war dieser wackere Mann, schloß Graf Otfried seine Erzählung, indem er die Hand des Doctors am Ende herzlich drückte. „Ihm verschwiege ich nichts, soweit ich selbst unterrichtet war. Da ich aber annehmen mußte, auch der Doctor werde mir nicht unbedingt glauben, schon weil dies in seiner Stellung gewissenlos gewesen sein würde, so fügte ich die Bitte gleich mit hinzu, er möge uns Alle vorurtheilsfrei beobachten, namentlich aber meine Nichte, deren Benehmen gegen mich sich immer räthselhafter gestaltete.“

So lagen die Verhältnisse noch, als ein glücklicher Zufall uns mit Ihnen zusammenführte, Herr von Strasberg. Ich nenne diese Begegnung eine glückliche, weil sie Anlaß ward, Sie auf das Eccentrische in unserm Familienkreise aufmerksam zu machen, was ja auch geschah. Doctor am Ende war genöthigt, Ihnen eine Erklärung zu geben. Wie diese lautete, davon ward ich unterrichtet; und da ich auch Kenntniß erhielt von Ihrer Unterhaltung mit Cordelia und Leontine, die ich wiederum Brandini mittheilte, so gewann sowohl ich wie der Doctor nach und nach einen Ueberblick der sich kreuzenden Fäden, die sich zu einem Netz verschlangen, das mir verberbtlich werden mußte, falls es sich nicht auf die eine oder andere Weise zerreißen ließ.“

„Lassen Sie mich diesen Mittheilungen, die hoffentlich dazu beitragen werden, alle Schatten, welche bis jetzt das alte Haus Goldsheim umlagerten, baldigt und für immer zu verschenden, noch einige erläuternde Worte binzufügen,“ fiel jetzt Doctor am Ende ein. „Brandini hat mir vor wenigen Augenblicken freiwillig das Geständniß abgelegt, daß jenes Gerücht, welches unsern jungen Freund hier in so gewaltige Aufregung versetzte, von ihm allein ausgesprengt worden sei, und zwar in der Absicht, denselben in Streitigkeiten zu verwickeln, deren Schlichtungsart sich leicht vorhersehen ließ.“

„Auch mir galten des sonderbaren Alten gefährliche Intriguen?“ fiel höchlichst erstaunt August Brand ein. „War ich ihm denn so verhasst?“

„Sie schienen ihm gefährlich zu werden, weil Seine Excellenz Ihnen wohlwollte,“ versetzte der Arzt. „Sein argwöhnischer Geist erblickte in Jedem einen Feind, sein Stolz fühlte sich immer verletzt, wenn ihm Personen vorgezogen wurden, die seiner Ansicht nach tief unter ihm standen. Nicht als Diener Brandini, sondern als Marchese Aldobrandini wollte er geehrt werden von Allen und



da ihm mehr und mehr einrückte, daß er es zu dieser Anerkennung niemals bringen werde, es sei denn, daß es ihm gelänge, den den Grafen zum Geisteskranken zu stampeln, in welchem Falle er das traurige Familiensgeheimniß beliebig in seinem Interesse ausbeuten konnte, — wollte er wenigstens alle diejenigen aus dem Palais entfernen, die ihm unbequem waren, weil sie eine bevorzugtere Stellung in der Familie genossen, als er selbst."

"Und wie beurtheilen Sie einen Menschen in solchen Anlagen?" fragte Dnno von Straßberg den Arzt. "Ist er bloß altersschwach, oder beginnt sein Geist zu schwärmen?"

"Die nächste Zukunft wird uns darüber Aufschluß geben," erwiderte Doctor am Ende. "Die Strickleiter, auf welcher er so lange Jahre auf und nieder stieg, und die ihm in jeder Woche gestattete, sich zur schwindelnden Höhe eines Grafenschlosses emporzuschwingen, ist jetzt zerrissen. Er trägt er gelassen diesen Sturz aus dem Himmel, so kann er möglicher Weise noch glückliche Tage sehen, wahrheitslieblicher aber ist es, daß sich ihm jetzt die Gedanken, die er Andern trüben wollte, wirklich verwirren, und er so dem Schicksale anheim fällt, das er seinem großmüthigen Freunde und Wohlthäter zu bereiten gedachte."

Doctor am Ende erhob sich und Dnno von Straßberg folgte seinem Beispiele.

"Wir dürfen nicht länger verweilen," fuhr er fort, "denn es bleibt uns noch mancherlei zu erledigen und zu ordnen, ehe wir sagen können, wir sind am Ziele. Herr Nath Fräuhof wird schon ungeduldig geworden sein, und die Damen, die sich nun wohl ausgesprochen und gegenseitig vollkommen verständigt haben, sind es gewiß ebenfalls zufrieden, daß sie mit vollem Vertrauen in den Ruf einstimmen dürfen: wir waren Alle verblendet, aber das Licht, das jetzt über uns leuchtet, hat uns Alle glücklich gemacht!"

"Wohlan denn, zu meinem Freunde!" sagte Dnno, den Arzt mit sich fortziehend. "Sie müssen mich aber begleiten, Doctor, denn ich glaube, ich werde Ihrer Unterstützung bedürfen, um vor dem Spötter, der Niemanden zu schonen gewöhnt ist, bestehen zu können."

(Fortsetzung folgt.)

Des Menschen erste Nahrungsquellen.

Gestern — an einem Tage des Februar — besuchte ich einen Freund, einen einfachen Bürgermann. Es war im Zwielicht. Wir wechselten unsere „gesprochenen Spielmarken“ (wie Berthold Auerbach das oft gedankenlos: „Wie geht's — wie steht's?" etc. nennt) und dabei nahm der Besuchte Anlaß, auf seine Frau zu deuten, die etwas abseits auf einem Stuhle saß. Ich hatte die Frau vor höchstens acht Tagen zuletzt gesehen, damals aber noch keine Ahnung davon gehabt, daß sie jetzt — ein junges Leben an ihrem Busen halten würde.

"Ei, wie alt ist denn der kleine Weltbürger eigentlich?" fragte ich höchst erstaunt, die den Säugling stillende Mutter, deren äußere Erscheinung auch nicht die geringste Spur ungünstiger Veränderung zeigte.

"Ja wohl, wenn der Kalendermann keinen Boß geschossen hat, so ist die Kleine wirklich erst fünf Tage alt. Aber ihre Mutter war schon am Sonntag Abend auf und hat mir Feuer gemacht, als sie zur Zeit des Abendessens meine Heimkehr erwartete."

"Und sie haben sie nicht gescholten, als Sie kamen?"

"Weshalb? Ich sah ja, daß sie wieder

vollständig munter war!" entgegnete der Gefragte ganz glücklich, begleitet von dem herzlichen Lächeln seiner andern Hälfte.

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Aber die Geschichte, die nichts ist, als die reine einfache Wahrheit, kommt mir nicht aus dem Sinn, und wenn's der Redaction und den freundlichen Leserinnen recht ist, will ich die in Folge derselben gemachten Betrachtungen hier wiedergeben.

Zuerst und vor allen Dingen: Was besagte Frau fertig gebracht hat, sollte im Durchschnitt jede fertig bringen. Wenn man mir hier mit einem mitleidigen Kopfschütteln zu antworten gedenkt, so will ich gleich so rasch als möglich Einiges von dem hinzufügen, was untern. Andem unsere Frauen nicht fertig bringen, was aber wiederum jeum, Weib aus dem Volke! eine Klugigkeit war: Körperliche Abhärtung und die in früher Jugend beginnende Entfaltung jener eiteln Zier, die man durch das sogenannte „Schönere“ hervorgerufen trachtet. Gewiß, eine „feine Taille“ ist etwas recht Süßes. Aber, nicht allein, daß die freigesunde Entwicklung der Brust darunter leidet, es bewirkt auch auf die Dauer ein naturwidriges Zusammenpressen der Hüften, das zwar nicht dem jungfräulichen, wohl aber dem mütterwerdenden Weibe unsägliche Schmerzen bereitet.

Doch ich will unserer Ueberschrift nicht untreu werden. Trotzdem muß ich — noch einmal auf das Schönere zurückkommend — eine der ebenerwähnten ganz unverzeihlichen Frauenfüuden gerade mit der Ueberschrift in Verbindung bringen, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß durch jene ein trauriger Einfluß auf die Stillungsfähigkeit mander Mütter geübt wird. Ich verwarne mich dabei aber feierlich gegen den Verdacht, als wollte ich damit eine Thatsache zu benüteln versuchen, auf die bei jeder Gelegenheit der Volksschriftsteller die heiligste Verpflichtung hat. Betrifft doch diese Thatsache gerade die Nichterfüllung einer mindestens eben so heiligen Verpflichtung! Ich spreche von der Böswilligkeit, der naturwidrigen Anlust — daß man es sagen muß! — nur allzu vieler Mütter, sich der (nach ihrer Ansicht) viel zu „unästhetischen“ und „niedrigen“ Beschäftigung zu unterziehen, die Kieblinge ihres Herzens selber zu stillen. O, wenn sie es sind und die Mutter es weiß, was sie mit jener Unterlassungssünde thut — ist es dann noch möglich, daß sie sich trotzdem derselben schuldig machen kann? Nein, o gewiß nicht! Mir liegt es fern, den Stab zu brechen über jene Frau, für die ein edles Herz einst hat: „Herr, vergieh ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!“ Aber beiragen möchte ich, daß man es wisse, in einem Falle wisse, um den sich das Wohl und Wehe von Tausenden dreht.

Der Menschheit dann und wann ein wenig Angst einzuflöhen, soll nach dem Zeugniß gewisser Staatskünstler sehr „heilsam“ sein. Leider habe ich, was unsern Gegenstand anbelangt, dies nicht einmal nöthig, denn die Wissenschaft ist — oder soll wenigstens sein die Quelle der Wahrheit, der Spiegel des Wirklichen. Da möchte ich denn an jene pflichtvergessenen Mütter — bei pflichtvergessenen ist ja Hopfen und Malz verloren! — die zarte Anfrage richten:

Wissen Sie denn auch, meine hochverehrten Damen, welche Nachteile Sie sich selber zufügen, indem sie die naturgemäße Ernährung Ihrer zarten Liebigen vernachlässigen? — Entschuldigen Sie den Unart, der es wagt, Ihnen darüber einige Andeutungen zu geben. Sie sind oft in der trotz Ihrer „höheren Bildung“ doch keineswegs beneidenswerthen Lage, über dies und jenes, von minder „gebildeten“ Frauen meist nicht einmal gekannte Uebel klagen zu müssen. Sollte das nur ausschließlich in der vertrackten Fräulein-Erziehung unserer Tage seinen Grund haben? Die wissenschaftliche Beantwortung derartiger Fragen ist kein leichtes Ding. Gestatten Sie mir deshalb, Ihnen freundlichst zu bedenken zu geben, daß die zur Erzeugung der Milch nach

dem Inslebentreten Ihres Liebings vorhandene Menge herrlichen Blutes, durch die mehrerwähnten „Unterlassungssünden“ eine vergebliche Reise nach den „oberen Regionen“ machend, dadurch nach andern Theilen des Körpers gebrängt wird, die, bei solcher Gelegenheit schon an und für sich empfindlicher Natur, eine derartige Ueberbürdung nicht wohl zu ertragen vermögen und — also beeinflusst — die empfindlichsten Störungen in dem harmonischen Zusammenhang des Körpers verursachen müssen.

So ungefähr, meine Verehrten, rächt sich in diesem Falle die Natur, wenn man an ihren ewigen Gesetzen zu freveln versucht. Und welchen Nachtheil verschaffen Sie, wenn dies versucht wird, Ihren unschuldigen Kindlein, Ihrer Familie, Ihrem Vaterland und der Menschheit?

„Aber der Mensch wird doch endlich zu unangenehm“, denken Sie, ober: „zu überspannt. Wozu in aller Welt sind denn die Arme und da, und ist es nicht für manches arme gefallene Mädchen ein wahres Glück, daß ihm Unserer nicht übermäßiger Bezahlung das Stillen der Kinder überläßt?“

Mit dero gültiger Erlaubniß, Hochverehrte — und das eigene Kind dieser also Beglückten? Ist es nicht auch etwas der Allkraft des Ewigen Entsprungenes, werth, daß man sein Dasein zu fördern, wenigstens es nicht zu verflummern suche? Welchem Schicksal fallen die Kinder der Armen werdenden Menschheit anheim? Meist bleiben sie in fremder — soll ich Obhut sagen? — zurück, oder sind Sie, meine Damen, vielleicht so gnädig, zu gestatten, daß die „Wälge“ unter Einem Dach mit Ihnen und den Ihrigen wohnen und an Einer Quelle sich erladen dürfen? Müßten Sie dann nicht fürchten, daß Ihr „unter Schmerzen“ Geborenes zu kurz käme? Außerdem wäre ich doch neugierig zu wissen: wie viele Armeen es giebt, die der Kinder mehr befriedigen können, als wofür die Natur ihnen die Mittel verwilligt.

Aber selbst angenommen, das Unmögliche wäre möglich, — denken Sie denn gar nicht daran, meine Gnädigen, daß Sie in der Gefährlichkeit der süßesten Pflicht vor dem Nichtertrinken der Sittlichkeit stehen und um beswollen strafbar sind, weil sie die jungfräulichen Kinder der Armuth damit zum Ammenthum verführen — oder meinen Sie, wenn man in der „feingebildeten Welt“ nicht so viele Armeen brauchte, daß es ihrer, d. h. der gefallenen Mädchen so viele gäbe? Nein, und abermals nein! Ihr Abirren vom Wege der Natur, meine Hochverehrten, ist für eine große Anzahl Ihrer ärmeren Schwestern ein Wegweiser zu einem reichen Gewinn bringenden Abirren vom Wege der Sittlichkeit.

(Schluß folgt.)

Ein SchanerGeschichten.

Ein kleiner Schooner die „Tamar Queen“, ist mit einer mysteriösen Schreckenszählung in den Hafen von Plymouth eingelaufen. Die „Tamar Queen“ hatte auf der St. Georgs-Insel, einer der Azoren, Drangen eingekommen und engagirte in der Hafenstadt Villa de Velas an Stelle eines erkrankten und dort zurückgebliebenen Matrosen einen der Bewohner des Landes, der kein Wort Englisch verstand. Durch seine seltsamen Gemohnheiten (welche jedoch hauptsächlich in der Beobachtung religiöser Gebräuche der Mannschaft wenig bekannten Katholicismus bestanden zu haben schienen) fiel er schon in den ersten Tagen seinen Schiffsgenossen auf, doch versahen Letztere sich keiner Gefahr von ihm. Am Morgen des 6. Januar, als der Schooner etwa 5 Meilen von Vila de Velas entfernt war, erblickte der Steuermann den Insulaner, wie er einen der Matrosen mit der Küchenart niederschlug; der Capitän lag schon tot am Boden. Der Steuermann bewaffnete sich mit einer Handspise, um sich gegen den nun auch gegen ihn

losstürzenden Insulaner zu verteidigen. Der einzige noch übrige Matrose kam ihm zu Hilfe und es gelang ihnen, den Mörder zu händigen. Sie brachen ihm einen Arm und ein Bein und banden ihm mit einem Seile fest. Am nächsten Morgen war der Insulaner todt. Ein anderer Schooner kam in Sicht und wurde angeeufen; der Capitän, ein Liverpooler, begab sich an Bord der „Tamar Duene“, sah die Leichname, welche darauf in See gesenkt wurden, und hörte die Aussage des Steuermans an. In Plymouth angelangt, stellten sich die Ueberlebenden (der Steuermann, ein Matrose und der Schiffsjunge) den Behörden, welche jedoch keinen Grund fanden, sie in Haft zu nehmen. In der Stadt glaubt man, daß der Insulaner die Absicht gehabt habe, sich des Schooners zu bemächtigen und wahrscheinlich mit Spießgesellen (auf der St. Georgs-Insel im Einverständnis gewesen sei.

Bermischtes.

Der Landrath Stielow sagt in seinem Dankschreiben in Bezug auf die ihm für die unglücklichen Kranken zu Hedersleben übersandten Unterstützungsgelder über den jetzigen Zustand der herrschenden Epidemie unter anderem Folgendes: „Die meisten Personen treten jetzt in die Reconvalescenz, in welcher sie zwar noch nicht die geringste Arbeit ohne Nothwehr verrichten können, sich aber noch im Verhältniß zu den frühern Zuständen mäßig wohl befinden. Bei fast allen hat sich ein wahrer Heißhunger eingestellt, der bei einzelnen kaum zu stillen ist. Wollen Sie glauben, daß wir täglich einen ganzen Unter Wein in halben und viertel Flaschen an die Kranken verschicken, und daß einzelne in der Besserung befindliche junge Männer vier Mamsportionen an Fleisch täglich zu sich nehmen? Dieß greift unsere Casse sehr an, und wir sind besorgt, auch den Fonds welchen wir für die vielen Waisenkinder für die Zukunft reserviren wollten, noch schwinden zu sehen.“

Eine der prachtvollen Löwinnen, welche der amerikanische Thierbändiger Batty in Paris producirt, begann neulich Abends, gerade als die Vorstellung beginnen sollte, einen jungen Löwen in die Welt zu setzen, dem bald ein zweiter und ein dritter folgte. Die Mutter hatte viel Mühe, ihre Jungen gegen die Angriffe der Uebrigen Löwen zu verteidigen, und nur mit anscheinend großer Gefahr gelang es dem Gehilfen Batty's die neugeborenen Thiere aus dem Käfig zu entfernen. Die erste Dressur derselben hat nun damit begonnen, daß sie einer Hündin zum Säugen übergeben wurden. Die Sicherheit aber, mit welcher jener Gehülfe die fünf heftig erregten Thiere bändigte, hat den Glauben des Publikums an die persönliche Einwirkung Batty's etwas erschüttert. Jener Mensch hat dasselbe erreicht, ohne sich den Anschein zu geben, als wenn er diesen Einfluß allein der Macht seines Blickes verdanke. Dem Besitzer der jungen Löwen sind schon viele glänzende Offerten für dieselben gemacht, da es schon lange eine der excentrischen Moden ist, eine kleine Menagerie um sich zu haben.

Die Wiener Postzeit macht bekannt, daß sie im vorigen Jahre 14,488 „Geschäftsstücke“ erledigt habe; es befanden sich darunter 3947 Durgeschobene, 5841 Abgeschobene und 526 Zuggeschobene. Im classischen österreichischen Deutsch wird dann die Summe folgendermaßen wörtlich abgegeben: „Die Anzahl der Schüllinge beträgt daher 10,318.“

Ein Reicher als Armer auf Probe. Englische Zeitungen erzählen, ein Mann von hervorragender Stellung sei kürzlich auf den sonderbaren Einfall gerathen, aus eigener Erfahrung die Behandlung kennen zu lernen, welcher die Armen unterworfen werden, die sich gezwungen sehen, in einem Workhouse Zuflucht zu suchen. Er kleidete sich deshalb in das ärmlichste Kostüm, welches er nur aufzutreiben ver-

mochte. Er nahm einen Paletot, der an hundert Stellen in Fegen hing, einen zur völligen Formlosigkeit zerknitterten Hut, ein paar Beinkleider, die so zerlumpt waren, und der Gefahr der totalen Auflösung in jedem Moment so sehr entgegen sahen, daß der heruntergekommenste Bewohner des Bettlerviertels St. Giles sich ihrer geschämt hätte, und Stiefel von einer fabelhaften Verschrobenheit. In dieser Verkleidung fuhr er in einem Cab bis etwa zwanzig Schritte von dem Eingange des Workhouses von Lambeth. Er berichtet nun in den Zeitungen von der entsetzlichen Nacht, die er dort verlebt habe, im Vergleich zu welcher Dante's Hölle ein Paradies wäre. Er hat nichts ausgelassen, ausgenommen — sagt dieser Versuch an sich selbst — einige Details, die doch gar zu anstößig und widerlich wären, um den Lesern dargeboten zu werden. Er gelangte daher zu dem Schlusse, daß der äußerste Widerwille der Armen, in ein solches Pandämonium hineinzugehen, vollkommen gerechtfertigt wäre.

Insel Vorkum, 23. Jan. Nicht bloß im Binnenlande und in den südlichen Provinzen unseres Königreiches zeigt sich der diesmalige Winter so auffallend gelinde, sondern auch hier im gewöhnlich kalten und rauhen Norden vernimmt man fast gar keine Spur von ihm. So sahen wir z. B. heute bei recht lebhaftem Verengelage im Garten des Landdirigens Nobbe die Sommerlefkosen und Ringelblumen in verschiedenen Exemplaren und Farben blühen und das Weisblatt (Caprifolium) auf eine solche Weise jung begrünt und mit neuen zarten Blüthenknospen versehen, daß man ganz unwillkürlich mitten in den Maimonat versetzt zu sein glaubt.

„Für den Landmann Norddeutschlands. Populäre Abhandlung über sämmtliche bei uns vorkommende Thiere, wie sie in ökonomischer Beziehung zu beachten sind. Nach eigenen Erfahrungen und Notizen gesammelt von Christian Wagner, Naturalist in Oldenburg.“ So heißt der Titel eines in Selbstverlage des Verfassers erschienenen Schriftchens, welches uns unter Kreuzband zugesandt wurde. Erwartet der Ueberfender vielleicht eine Recension desselben? Wir müssen gestehen, daß der Inhalt auf uns den Eindruck machte, es erstrebe der Verfasser einen ganz anderen Zweck damit, als den auf dem Titel angegebenen.

In Oldenbrok gelang dieser Tage ein eigenthümlicher Diebstahl. Bei dem Müller Minnemann wurde eingebrochen; die Diebe fanden aber nicht so viel an baar Geld, als sie wohl erwartet haben mochten. Am jedoch eine gründlichere Durchsuchung anstellen zu können, brachen sie bei dem benachbarten Schmied ein und entlehnten auf diesem für sie nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Hammer und eine Feile aus dessen Werkstatt. Aber auch durch diese Instrumente unterstützt, erzielten sie keine besseren Resultate; die von ihnen erbrochene Ladencasse enthielt nur etwa einen Thaler. An einem der folgenden Abende kehrte der Müller aus einem nahe gelegenen Wirthshause zurück; vor ihm gingen zwei Männer, deren schünes Benehmen ihn zu näherer Beobachtung herausforderte und bemerkte er, daß sie in seinem Stall verschwanden. Zu Hause angekommen, bewaffnete er sich mit einem Genschr, geht in den Stall und fragt mit lauter Stimme, ob Jemand darin sei? Keine Antwort. Einer Sache jedoch gewiß, rüft er noch hinein, daß der erste, der sich blicken lasse, eine Kugel bekomme, und schließt den Stall ab. Mit Hilfe des mittlerweile requirirten Feldbüttlers wurden sodann die beiden Strohsche abgefaßt, gebunden und am andern Morgen an das Amt zu Elsfleth abgeliefert.

Angekommene und abgegangene Seeschiffe.

Bremerhaven, 3. Febr.
 Br. Schiff Admiral, Haesloop (1) Baltimore
 Br. St. Catharine, Dackwitz Galatz
 Eingefegelt:
 Ob. Schoonerbrigg Primus
 Ob. Schlosser, Thöle (2) nach Galstou

Passagierfahrt

auf der Unterweser und Hunte.

Von Bremen 11 Uhr Mgs.
 Von Bremerhaven 7 Uhr, Mgs.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.

Die nächsten Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:

- D. Hermann, am 10. Febr.
- D. Hansa, am 24. Febr.
- D. Newyork, am 10. März.
- D. Bremen, am 24. März.
- D. Amerika, am 7. April.
- D. Hermann, am 14. April extra.

Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.

Abf. nach London jeden Donnerstags Morgen
 Abf. nach Hull jeden Montag Morgen
 „ von London jeden Donnerstags Morgen
 „ „ Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Crüsemann. Stoltz.
 Director. Procurant.

Anzeigen.

Die unterzeichnete Armen-Commission läßt das an der Kömnel in der Nähe von Brake belegene Hammelwardey Armenland, groß 5 Bick 85 □ R. 210 □ Fuß n. M. am

Dienstag, den 6. Februar d. J.,
 Nachmittags 2 Uhr,

im Gräfenstein'schen Gasthause zu Hammelwardey, auf ein oder mehrere Jahre zur Benutzung im Grünen, öffentlich meistbietend verheuern.

Hammelwarden, 1866 Januar 24.
 Armen-Commission.

Sonntag, den 4. Febr.

Salvator-Bier

frisch vom Faß.
 D. Oltmann.

Meinen geehrten Kunden zur Nachricht, daß ich in den Besitz der neuen Sämereien gelangte, und daß das Saamenverzeichnis in nächster Woche erscheinen wird.

Brake, 1866 Febr. 2.

J. H. Lehmkühl,
 in Firma: W. Red.

Braker Liedertafel.

Wer noch Forderungen an die hiesige Liedertafel hat, wird gebeten, seine Rechnung gegen morgen Abend (Sonntag) dem unterzeichneten Cassenführer zukommen zu lassen.

Diesjenigen, die noch Bücher des Vereins zu Hause haben, wollen dieselben gegen morgen Abend nach dem Vereins-Localen schicken oder dahin mitbringen.

Dehmann.

Strückhausen, Der Schiffsbaumeister Behrens zu Brake läßt am Donnerstag, den

15. Februar d. J., Nachm. präcise 1 Uhr anfangend, in dem Busche des Guts „Harlinghausen“ 200 Haufen eichen Holz, zu Umlegern, Gedröhlen und als Brennholz passend, öffentlich meistbietend verkaufen.

Käufer ladet ein C. Hege, Auct.

Gerd Brüntjen aus Nierscheps läßt am Dienstag, den

6. Februar d. J., Nachm. 1 Uhr, in Carsten Koopmann Gasthaus hieselbst, eine große Parthie, geräucherter Speck, Schinken, Würst, halbe Köpfe, Rücken, Rippen Klomen etc. öffentlich meistbietend mit geraumer Zahlungsfrist verkaufen.

Käufer ladet ein F. G. Vorksiende.

Masken

in großer Auswahl

Carl Jonssen.

Bwiebeln, Charlotten, auch verschiedene Sorten Fußmatten, empfiehlt

C. Lübring.

Mein Lager von Tuchen, Buchskin, Coatings und Flanellen

halte zu billigen, festen Preisen angelegentlich empfohlen.

W. Subren.

Brake. Zu vermieten. Eine Vorderstube mit Kammer, Küche, Keller und Bodenraum. Auf nächsten Mai. Auskunft ertheilt die Expedition.

Brake (Klappkanne). Zu vermieten. Umstände halber habe ich in meinem Nebenhaus noch auf nächsten Mai eine für einen Handwerker oder Arbeiter ganz besonders passende Wohnung offen.

A. F. Abdiels.

Brake (Klappkanne). Die von Herrn Musikus W. Wehbener bewohnten Räumlichkeiten habe ich wegen Wegzugs desselben noch auf Mai oder später zu vermieten.

A. F. Abdiels.

Gesucht.

Für ein Manufactur- und Colonialwaaren-Geschäft in Bremerhaven, ein mit guten Zeugnissen versehener junger Mann auf Ostern d. J. Nähere Nachricht ertheilt die Expedition d. Bl.

200,000 Mark!

sind zu gewinnen.

Am 14. Februar a. e. beginnt die Haupt- und Schluss-Ziehung 7. Classe.

249. Hamburger Stadt-Lotterie

in welcher bis zum 28. Februar a. e. die größten Gewinne als:

1 Prämie a 100,000 Mark, 1 Gewinn a 100,000 Mk., 1 Gewinn a 50,000 Mk., 1 a 30,000 Mk., 1 a 20,000, 1 a 15,000 Mk., 1 a 10,000 Mk., 2 a 8000 Mk., 2 a 6000 Mk., 4 a 5000 Mk., 4 a 4000 Mk., 12 a 3000 Mk., 50 a 2000 Mk., 100 a 1000 Mk., 100 a 500 Mk., 100 a 200 Mk., u. 8920 Gew. a 92 Mk., zur Entscheidung kommen.

Zur gefäll. Btheiligung an diesem höchst interessanten Spiele empfehle ich:

ganze Loose à Grthlr. 34

halbe do. " " 17

viertel do. " " 8 36 Grote,

sofern aber auf den kleinsten Gewinn von 92 Mk. verzichtet wird, ist der Preis:

für ein ganzes Loos nur Grthlr. 20

u. 10

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des resp. Betrags oder Postnachnahme desselben prompt effectuirt und den Btheiligten das Resultat unter Anschluß der amtlichen Ziehungsliste gleich nach Entscheidung mitgetheilt und Gewinngehaber sofort zugesandt.

Nicolaus Jacobi,
BREMIEN.

Ein Goldregen am 15. April 1866.

1,150,000 Thaler

Nur 1 Thlr. oder 1³/₄ Gulden.

Jedes Loos gewinnt mindestens den siebenfachen Werth des Einfaches am Tage der Ziehung, den 15. April 1866.

Den Hauptgewinn bildet das berühmte Schwefel- und Schlamm-Bad Dittfel. Außerdem kommen zur Verloofung: elegante Equipagen, Pferde, Silbersachen, moderne Schlitten, Doppel-Gewehre und viele hundert andere werthvolle Gegenstände.

Diejenigen Loose, welche nicht mit einem Hauptgewinn gezogen werden, erhalten eine 10 Jahre gültige Badekarte im Werth von 7 Thlr. — Für den Absatz der gewonnenen Badekarten, sofern die Inhaber nicht selbst davon Gebrauch machen wollen, halte ich mich bestens empfohlen.

Seht noch vorhandene Loose hierzu, sind gegen franco Einsendung oder Postnachnahme von 1 Thlr. pr. Stück zu beziehen durch

J. Spanier,

General-Agent in Wunstorf bei Hannover.

Nie

hat eine Lotterie oder Capitalien-Verloofung den Btheiligten so viele Chancen geboten, als das Kaiserl. Königl. Oester. Staats-Anlehen vom Jahr 1864, welches mit 120 Millionen

20 Gewinne à fl.	250,000
10 " " "	220,000
60 " " "	200,000
81 " " "	150,000
20 " " "	50,000
20 " " "	25,000

u. s. w. bis zu fl. 135, die aber jedes Loos sicher gewinnen muß, zurückbezahlt wird.

Nächste Ziehung am 1. März 1866

für welche das unterzeichnete Handlungshaus Certificate

1 Stück für fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2. — Sgr.

5 " " " 15. — " " " 8. 17 "

10 " " " 28. — " " " 16. — "

gegen Franco-Einsendungen oder Einzahlung des Betrages bei jeder Poststelle, versendet; auch kann der Betrag auf Verlangen nachgenommen werden.

Frankfurt a. M.

C. Stein, Siegelgasse 22.

N. B. Es handelt sich hier nicht um ein sogenanntes Promessenpiel, wobei man nur ein Original-Obligationenloos gewinnen kann, vielmehr spielen die Btheiligten mit Serie und Nummer direct auf den Geldgewinn und steht es ihnen auch jederzeit frei, die Originalloose auf die ihr Certificate lauter, bei mir einzulösen zu lassen.

Keinen, Halbleinen, Shirting's u. Shawls, sowie leinene Einfäße zu Manschetten- u. Hemden empfehle zu billigen Preisen.

Manschetten- und andere Hemde lasse auf Bestellung — billiger und dauerhafter als Fabrikarbeit, — anfertigen.

W. Subren.

Lehrstuhlstelle gesucht.

Für einen Sohn rechtlicher Eltern, welcher Ostern die Schule verläßt, wird eine Stelle als Väterlehrling gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Für eine gut situirte Lebens-Versicherungs-Gesellschaft, welche im Obenburaischen schon viele Versicherte hat, werden für Brake, Dvelgönne und Strückhausen tüchtige Agenten gesucht.

Offerten unter Litt. H. 21. in der Expedition dieses Blattes.

Bitte.

Am nächsten Sonntag, den 4. Februar feiert der Musikus Johann Georg Ludwig Imken hieselbst seine goldene Hochzeit.

Diejenigen geehrten Mitbürger, welche das Jubelpaar mit einem kleinen Geldgeschenk erfreuen möchten, werden freundlichst ersucht dasselbe bis zum Sonntag Morgen einem der Unterzeichneten einhändigen zu wollen.

Hohennier. G. Stege. G. W. Carl Lehmann.

Hammelmwardermoor. Am Sonntag, den 4. Februar

Ball für Jedermann,

wozu freundlich einladet J. G. Fischbeck.

Brake, Am Dienstag, den 6. Februar findet bei mir

Bürger-Ball

statt, wozu ergebenst einlade.

Fremde können eingeführt werden.

R. G. Wehrens.

Hammelmwarden. Am Sonntag den 4. Februar findet bei dem Unterzeichneten

Tanz-Parthie

statt und ladet dazu freundlichst ein.

D. Wassen.

Obenbrook. Sonntag, den 4. Februar,

zweites Casino

bei Beckhusen.

wozu freundlich einladet

D. J. D.

Ton-Halle

Am Sonntag, den 11. Februar 1866 findet in meinem Salon eine

große Maskerade

statt, wozu ich ein geehrtes hiesiges wie auswärtiges Publikum freundlichst einlade.

Entree für Herren 15 gr.

„ „ Damen 7 1/2 gr.

Billette sind zu haben: bei Herrn Schneppe, Herrn D. Siebie, Herrn C. Jansen, sowie beim Unterzeichneten.

Um recht zahlreiche Btheiligung bitte.

Joh. Frobbse.

Schmalensleth. Am Sonntag, den 4. Febr.

Ball für Jedermann,

wozu freundlich eingeladen wird.

C. D. Sahren.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

